

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

16.3.1879 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932554](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932554)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 2.
Agentur: Böttner & Winter.
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 33.

Oldenburg, Sonntag, den 16. März.

1879.

Zur Wanderbettelei.

In diesen Blättern wurde kürzlich des Landstreicherwesens, welches ja auch in unserer Stadt so recht in Blüthe gekommen ist, gedacht. Es wurde angeregt, daß der so sehr überhand nehmenden Hausbettelei auf irgend eine Weise entgegen gewirkt werden möchte. Daß nun der bezügliche Artitel, der auf Gründung eines Vereins gegen die Hausbettelei abzielen schien, gewiß viel für sich haben mag, ist wohl nicht zu verkennen. Solche Vereine bestehen bereits in vielen Städten und haben da, wo zugleich die Armenpflege mit der Polizei Hand in Hand geht, zur Besserung der Zustände nicht unmerklich beigetragen. — Wo aber ein strammes Polizeiregiment fehlt, kann keine geordnete Armenpflege bestehen, noch weniger aber können Vereine, wie die gedachten, irgend welchen Nutzen haben. Uns will sogar bedünken, daß, wenn nicht in anderen Punkten eine Aufbesserung der gegenwärtigen Zustände erfolgt, die Vereine nicht nur nicht von Nutzen sein, sondern sogar den sog. Fachtbrüdern, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, ihr Handwerk nur noch erleichtern werden. So lautet z. B. eine diesbezügliche Correspondenz aus Bremen wörtlich: „Die Bettelplage herrscht hier im Augenblicke stärker als je. Hunderte von arbeitsfähigen jungen Burschen ziehen tagtäglich von Haus zu Haus. Die zahlreich sich bildenden Hilfsvereine mit ihren Suppenanstalten u. s. f. werden, wenn sie nicht die strengste Kontrolle üben, durch Verstärkung der Anziehungskraft Bremens für solches vagabundirendes Volk das Uebel eher mehren als mindern.“ — Es kann in mancher Beziehung viel gebessert werden, ohne den rechtlichen, nur durch Arbeitsmangel mittellosen und bedürftigen Heisenden zu drücken. Wir wollen es daher nicht unterlassen, auf einige Punkte aufmerksam zu machen, welche noch einer Aufbesserung bedürfen. Zunächst ist dem Deutschen die sog. Passfreiheit reichsgefährlich gewährleistet. Ausländer bedürfen keines Passes, müssen sich aber genügend ausweisen können. Diese Legitimationsprüfung wird bei arbeitslos umherziehenden Ausländern strenger zu handhaben sein, als bei Inländern, strenger und unnachsichtlicher auch, als wohl bisher geschehen. Viele Ausländer ziehen ohne Legitimation landstreichend umher, was sehr zu beklagen ist, da wir von den Landesknechten schon genug belästigt werden. Ferner dürften die Polizeibehörden und Polizeianwälte noch

immer nicht genug die Vorschrift, daß die Heimathsverhältnisse und Vorstrafen der wegen Bettelns oder Landstreichens festgenommenen Fremden vor der Aburtheilung durch Rückfragen bei der Heimathsbehörde festzustellen sind. So lasen wir vor einiger Zeit in einer auswärtigen Zeitung, daß es vorgekommen sei, daß bei einer und derselben Behörde innerhalb dreier Tage zwei Anzeigen auswärtiger Polizeianwälte über Bestrafungen wegen Landstreichens von angeblichen Bezirksangehörigen dieser Behörde eingegangen wären, deren Namen und Person in dem betreffenden Bezirk überhaupt gar nicht existierten. — Bei einer anderen Behörde ist kürzlich laut öffentlicher Bekanntmachung ein Handwerksgehilfe in Armenpflege gewesen, der zu seinem Ausweise nur ein Arbeitsbuch der deutschen Bäcker-Zunft führte, welches er auf Grund eines einem Reisegefährten gestohlenen Lehrbriefes von dem Vorstände der Bäcker-Zunft in einer größeren Stadt Norddeutschlands erschlichen hatte; der beste Beweis, daß die Privat-Arbeitsbücher allein als genügender Ausweis nicht angesehen werden dürfen.

Bei einer Polizeibehörde, welche die Armenpflege für mittellose Durchreisende mit übernommen hat, sind innerhalb 4 Wochen drei zur Unterstützung sich Meldende als verdächtig festgenommen, welche nachträglich nicht nur als Landstreicher, sondern auch als Subjecte ermittelt wurden, die von dritten Behörden seit längerer Zeit wegen Verbrechen oder als unsichere Heerespflichtige verfolgt wurden, — ein Umstand, welcher unseres Erachtens dafür spricht, daß die Gaben der Vereine gegen Hausbettelei zweckmäßig unter Mitwirkung der Polizeibehörden vertheilt werden. — Endlich suchen noch immer manche Gemeindevorstände etwa vorhandener mittelloser Ortsangehöriger dadurch sich zu entledigen, daß sie statt Arbeit oder Armenpflege Reisepässe ihnen verschaffen, bezw. ihnen ertheilen. Daß aber durch ein solches Verfahren dem beregten Uebelstande nicht abgeholfen werden kann, wird wohl Jeder einsehen.

Ohne Zweifel ist die sog. Wanderbettelei ein Theil jener großen socialen Frage, welche alle Kreise, die es mit der Menschheit wohlmeinen, in der ernstesten Weise beschäftigt. Bezügliche Unterstützungsvereine, richtig geleitet, werden stets wohlthätig wirken. Indes in der hier beregten Frage muß absolut auch ein energisches Polizeiregiment geübt werden, wenn wieder einigermaßen Ordnung geschaffen werden soll. Ohne Zweifel hat die Gesetzgebung der letzten 10 Jahre die

zur Zeit bestehenden Uebel- und Nothstände herbeigeführt. Absolute Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, Passfreiheit u. s. w., Alles das macht sich in der Theorie recht schön, aber in der Praxis oft ganz jämmerlich. Würde man also die absolut nothwendigen, immer aber den Anschauungen unserer Zeit entsprechenden Einschränkungen in der Passfreiheit einführen, so daß auch die Polizei wieder eine bessere Handhabe unter den Füssen hätte, als es jetzt der Fall ist, so würde gewiß die so unangenehm gewordene und von so vielen Seiten beklagte Hausbettelei sicher auf ein Minimum herabgedrückt werden können.

Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 14. März. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers erfährt man, daß dasselbe den Umständen nach recht befriedigend ist und die Hüftenanschwellung nichts Ungewöhnliches zeigt.

Se. Majestät der Kaiser ist, da er noch genöthigt ist, sich zu schonen, auf der gestrigen Abend-Unterhaltung im königlichen Palais nicht erschienen.

Die Furcht vor dem Weiterwandern der orientalischen Pest kann nun wohl als beseitigt angesehen werden. Alle Berichte des Generals Grafen Loris-Melissoff aus Astrachan lauten dahin, daß keine weiteren Erkrankungen vorgekommen sind und mit dem Verbreiten der Häuser, wo Pestfranke gewohnt haben, fortgefahren wird. Auch die österreichischen Aerzte haben geschrieben, daß seit 40 Tagen am rechten Ufer der Wolga keine Erkrankungen mehr vorgekommen sind. — Aus Galizien ist zwar die Nachricht gekommen, daß dort ein aus Anstalt gebürtiger Pferdehändler, Namens Moses Walzer, unter Umständen gestorben, die verdächtig waren (es zeigten sich nämlich an seinem Körper Karbunkelgeschwüre), allein es ist doch sehr fraglich, ob dies wirklich ein Pestfranker gewesen. Dennoch ist die strengste Isolirung der Leiche, so wie der Personen und Sachen, die mit dem Verstorbenen in Berührung gekommen sind, sofort angeordnet. — In Preußen wird die größte Sorgfalt auf diesen Gegenstand verwendet. Das Cultusministerium und die Oberpräsidien sind wegen Vorbereitung von Sicherheitsmaßregeln in voller Thätigkeit. Namentlich handelt es sich um Einrichtungen von

Die verpfändete Rente.

(Schluß.)

Der letztere hatte mehr gehalten, als er versprochen, und sich so heruntergebracht, daß keine Spur von jener Lebenswürdigkeit, die ihn einem Frauenherzen gefährlich machen konnte, mehr an ihm war.

Trübsinnige Anwandlungen, wie die geschilderte, waren übrigens seltene Ausnahmen. Im Allgemeinen ertrug er seine Situation mit leidlichem Humor, und man erzählte höchst ergötzliche Scherzreden von ihm.

Seine Rente verschaffte ihm Credit, den er so gern und in ausgedehntem Maße benutzte. Nahte aber der Termin, wo er die fällige Rate abzuheben hatte, so war diese gewöhnlich so überlastet, daß von Rechtswegen nicht nur nichts für ihn übrig geblieben wäre, sondern auch verschiedene Gläubiger ausfallen mußten. Für sich behalten wollte er aber etwas, und um der Wuth der ausfallenden Gläubiger theils zu entgehen, theils zu trotzen, erfaßte er allerlei Veranstellungen. Die merkwürdigste darunter war seine Festsung. Das Bedürfniß einer anständigen Wohnung hatte er nämlich längst für Vorurtheil erklärt und sich, zwar nicht in eine Tonne, aber auf dem schwer zugänglichen Boden eines alten, vom großen Brande noch verschont gebliebenen Hauses in einer engen abgelegenen Gasse einquartirt. Eine Fallthür und eine angelegte Leiter bildeten die einzigen Communicationsmittel seines Wohnraumes mit den übrigen Theilen des Hauses. War Schramm zu Hause, so sah der etwaige Besucher keinen Weg, zu ihm zu gelangen, denn die Leiter hatte der Künstler herausgezogen und die Fallthür von innen verriegelt. Durch hartes Klopfen gegen die Thür mittelst eines Stockes meldete sich der Ortskundige an. Schramm fragte Werda, öffnete, wenn er Stimme und Namen eines Ungefährlichen erkannte, antwortete aber im andern Falle

mit der größten Kaltblütigkeit, er sei nicht zu Hause, und ließ sich auf kein Parlamentiren ein.

Mit der Zeit wurden aber die von einem Termine zum andern vertrösteten Gläubiger so empörend lästig, die Summe der Schulden wuchs so ansehnlich, und, was das Schlimmste war, die Quellen des Credits trockneten so bedenklich ein, daß Schramm seinen ganzen Scharfsinn aufstrenzte, um ein Mittel zur Befreiung aus dieser fatalen Lage zu erfinden.

Den Kopf in die Hand und den Ellenbogen auf das Knie gestützt, so hockte er auf seiner Matratze zwischen den Dachsparren und ent- und verwarf abwechselnd zahlreiche Pläne zu einem entscheidenden Unternehmen. Endlich schien einer dauernd Gnade vor seinen Augen gefunden zu haben, er sprang auf, ordnete seine zählbaren Haare vor einem unregelmäßigen Viereck von Spiegelglas, bürstete seinen Rock mit der besuchtesten innern Handfläche, suchte seinem Halsfragen die weißeste Spitze abzugewinnen, um ihr die Repräsentation des ganzen zu übertragen, seßte seinen Hut, nachdem er ihm durch einen energisch und geschickt geführten Fauststoß Façon beigebracht hatte, keck auf den Schadel und schritt nach dieser summarischen Toilette der Fallthür zu. Nachdem er sie entriegelt und emporgehoben, sodann aber sorgfältig gespäht hatte, ob kein Unberufener auf der Treppe seinen Ausfall aus der Festsung belauere, ließ er die Leiter herab und begab sich vermittelst derselben in die untere Region des Hauses. Sorglos ließ er die Fallthür offen und die Leiter stehen, denn aus triftigen Gründen gehörten weder Diebstahl noch Mobilienexekution zu den Dingen, die er fürchtete.

Nur wenige Schritte ging er die Gasse, worin er selbst wohnte, hinauf und trat in ein unscheinbares Häuschen, an dem man auf einem verwitterten grauen Brette mit sehr kunstlosen Lettern gemalt sah: „Isaac Harburger, Producten- händler.“

Schramm trat in ein kleines, dunstiges, mit allerhand

Hausrath, von dem nicht ein Stück zu dem andern paßte, vollgestopftes Stübchen.

„Wunder, wie komm ich zu der Ehr', Herr Schramm!“ rief ihm ein ältlicher Orientale hinter einem kleinem Schreibpulte hervor entgegen. „Gott, was ist der Herr gütig, Sie kommen selbst, zu bringen mir meine zehn Mark!“

„Unfinn,“ brummte Schramm, empört über solche Zumuthung, ich habe keine zehn Heller, aber ich will ein Geschäft mit dir machen, Isaac.“

Isaac spitzte die Ohren; auch er kannte die Rente. „Du weißt, Harburger,“ begann der Mime, „daß ich eine Rente von hundertfünfzig Thalern habe —“

„Was werd' ich nicht wissen, daß der Herr hat eine schöne Rente, wovon kann leben eine Familie mit fünf Kinderchens, hab' ich Ihnen doch darauf geborgt die zehn Mark!“

„Diese Rente will ich los sein! Sie ruft mir alle halbe Jahr eine Erinnerung zurück, die ich mir ein für allemal vom Halbe schaffen will. Meine Schulden will ich bezahlen und ein ganz anderes Leben anfangen. Du sollst die Rente kaufen. Für fünfhundert Thaler ist sie zu haben!“

„Was wollen Sie thun, Herr Schramm! Sie wollen mich führen in Versuchung, und wenn ich sie hab' auf'n Hals, die Rente, dann werden Sie hingehen und sich zu Tode schießen!“

„Du bist ein Narr, Isaac, dazu brauche ich doch keine fünfhundert Thaler!“

Isaac überlegte. Freilich war es ein gewagtes Geschäft, denn wenn Schramm sich auch nicht erschöpfte, so war bei seiner Lebensweise doch eine baldige Katastrophe nicht unwahrscheinlich.

„Sind wir doch hier in der freien Stadt Hamburg,“ begann er endlich schmeichelnd, „was wollen wir rechnen nach preussische Thaler, ich werde Ihnen geben zweihundert fünfzig Mark.“

Damit war der Handel eröffnet, dem wir durch seine

Quarantänen und Lazarethen. So soll einer Aufforderung der königlichen Regierung an die städtischen Behörden zu Bromberg zu Folge dort ein bedeutendes Lazareth für etwa aus Rußland ankommende pestfranke oder pestverdächtige Fremde eingerichtet werden.

Oesterreich - Ungarn.

Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation hat die Occupationskosten für 1878 im Betrage von 106 Millionen unverändert als Nachtragscredit angenommen und an diese Bewilligung nur die Bedingung geknüpft, daß in diesem Jahre keinerlei Investition gemacht werde und daß von dem Voranschlage für 1879 5 Mill. 440,000 Gulden gestrichen werden. — In der Plenarsitzung der Reichsrathsdelegation wurde der Antrag die Indemnität für die Ueberschreitung des 60-Millionen-Credits vom Jahre 1878 um 41 $\frac{1}{10}$ Millionen Gulden bewilligt. Ebenso wurde der verlangte Nachtragscredit für 1878 im Betrage von 5 Millionen bewilligt und zwar gegen den Antrag des Ausschusses.

Aus Szegedin a. d. Theiß wird von furchtbaren Ueberschwemmungen berichtet, die viele Orte unter Wasser gesetzt haben. Die Gegend bei Dorozma ist in ein unabsehbares 2 Klafter tiefes Meer verwandelt. In Szegedin arbeiten 1400 Personen Tag und Nacht an Aufwerfung von Dämmen gegen die Fluthen.

England.

Wie vorausgesetzt, denken die Engländer gar nicht daran, die Länderstrecken, welche sie dem kürzlich verstorbenen Emir von Afghanistan, Schir Ali, abgenommen haben, an dessen Sohn Jakub Khan wieder herauszugeben. Im Oberhause erwiederte auf eine Anfrage der Staatssecretär für Indien, Viscount Cranbrook: Ohne sagen zu wollen, welche Regierungsreform dem Khurumdistricte gegeben werden solle, könne er doch erklären, daß die Regierung die Absicht habe, den Khurumdistrict nicht wieder unter die Herrschaft des Emirs von Afghanistan gelangen zu lassen. Und im Unterhause erklärte der Schatzkanzler Northcote, die Regierung stehe auf dem Punkte, Unterhandlungen mit Jakub Khan anzuknüpfen. — Die englische Flotte wird nächster Tage das Marmarameer verlassen und nach der Bosphorabai segeln.

Frankreich.

Augenblicklich ist Alles vor der Frage in den Hintergrund getreten, ob die Minister vom 16 Mai wirklich in Anklagestand verlegt werden sollen. Der Deputirte Brisson hat zwar am 8. den Bericht der Commission in der Deputirtenkammer zu Versailles vorgelesen, welcher die Anklage fordert und drei Mitglieder der Kammer mit Führung derselben vor dem Senat als dem Spruch-Tribunal betraut wissen will; aber es ist doch sehr fraglich, ob die Kammer diesem Antrage willfahren wird. Alle Vertreter der irgend wie besonnenen Parteien sind der Ansicht, daß dieser Anklageact mindestens nutzlos sein würde, weil die Angeklagten jedenfalls vom Senat freigesprochen werden würden. Aber die Radicals wollen ihren Willen haben. Trotzdem werden sie ihn diesmal wohl nicht durchsetzen, woran sie auch die eigenthümlichen Parteiverhältnisse der Kammer hindern. Präsident Grévy hat am 11. März 151 Communisten begnadigt, darunter den Deputirten Ranc und den gelehrten Geographen Elise Reclus.

Dänemark.

Die Kopenhagener Universität wird am 1. Juli ihr 400jähriges Jubiläum feiern. Obgleich es nun geschichtlich feststeht, daß die ersten Lehrer dieser Hochschule aus Köln gekommen sind, und zwar in Folge einer Aufforderung Christian's I., des ersten dänischen Herrschers aus dem oldenburgischen Hause, so hat es doch der Deutschenhasser, Conferenzrath Madvig, welcher derzeit Rector der Universität ist, nicht über sich gewinnen können, einer Einladung der deutschen Universitäten zu dieser Jubelfeier seine Zustimmung zu geben und will lieber sein Rectorat niederlegen, als deutsche Professoren an jenem Jubeltage in Kopenhagen zu sehen. Das Ministerium aber wollte entweder Repräsentanten aller fremden Hochschulen oder gar keine eingeladen haben und

wie das „Journal „Dagens Nyheder“ nun mittheilt, ist das Letztere angenommen worden. Das Jubiläum soll demnach ohne officielle Festlichkeit begangen werden.

Portugal.

In Lissabon geht das Gerücht, Portugal und Frankreich würden gemeinsam die Küste von Dahomey blockiren. — Der Gouverneur von Mozambique ist kürzlich angewiesen worden, drei Corvetten mit Truppen zur Delagoa-Bai zu entsenden. — Die portugiesischen Besitzungen am Gambiastrom sollen zu einer Provinz erhoben werden.

Afrika.

Aus der Capstadt sind Nachrichten eingelaufen, die bis zum 18. v. M. reichen. Danach war die Lage in Natal wenig verändert. Oberst Pearson, der seine verschanzte Stellung bei Glowe, 48 Kilometer jenseit der Grenze des Zululandes, behauptet, wurde von einer größeren Streitmacht angegriffen, schlug die Zulus aber mit großen Verlusten zurück und verfolgte sie bis an ihren befestigten Lagerplatz. Oberst Wood erbeutete eine größere Anzahl Vieh. Der Gesundheitszustand der englischen Truppen war durchaus befriedigend.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. März. In der letzten Versammlung der sog. „Alten Garde“ wurde beschlossen, zum Geburtstage Ihrer königlichen Hoheit der Frau **Großherzogin**, am 26. d. Mts., eine „Feier“ zu veranstalten, und auf diesen Tag auch die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers zu verlegen. — Die „Alte Garde“ setzt sich bekanntlich zusammen aus ehemaligen Militairpersonen aus Oldenburgischer Zeit und zählt circa 50 Mitglieder.

— Bei der großen Beliebtheit, in der Seine Kaiserliche Hoheit **Prinz Peter** von Oldenburg von jeher bei der Bürgerschaft unserer Stadt gestanden, wird folgendes Circularschreiben des Oberkirchenraths an die Pfarrer d. d. 19. Februar auch in weiteren Kreisen von Interesse sein:

„Im Höchsten Auftrage ist der Oberkirchenrath unter dem 14. d. M. von der am 24. v. M. erfolgten Verlobung Ihrer Hoheit der Herzogin Theresie von Oldenburg, Tochter Seiner Kaiserlichen Hoheit des Herzogs Peter von Oldenburg, mit Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Prinzen Georg Maximilianowitsch Romanoffski, Herzog von Leuchtenberg, benachrichtigt worden. — Indem der Oberkirchenrath Sie von diesem frohen Ereigniß in Kenntniß setzt, werden Sie veranlaßt, auch den übrigen Beamten der Kirche in Ihrem Sprengel Mittheilung zu machen.“

— Nach einer Bekanntmachung des Großherzoglichen Staatsministeriums dürfen **Apotheker-Lehrlinge** nur dann angenommen werden, wenn dieselben eine höhere Lehranstalt besucht haben, an welcher der Unterricht im Latein obligatorisch ist, und dieselben das Zeugniß zum Einjährig-Freiwilligendienst erlangt haben. Als solche Lehranstalten, welche zur Ausstellung von Zeugnissen zum Einjährig-Freiwilligendienst berechtigt sind, und an welchen der Unterricht im Latein obligatorisch ist, sind bei uns zu bezeichnen: die Gymnasien zu Oldenburg, Zeven und Vechna, nicht aber die Realschulen zu Oldenburg und Varel. Wer diese beiden letzteren Schulen besucht und das Zeugniß für den einjährig-freiwilligen Dienst erlangt hat, hat sich außerdem einer Nachprüfung im Latein zu unterwerfen. — Es ist dies ein neuer Beweis, wie wünschenswerth es wäre, wenn die Realschule in Oldenburg recht bald zu einer solchen erster Ordnung umgestaltet und damit der Unterricht im Latein als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt würde.

— Für den **Gustav-Adolf-Verein** sind in den Kirchenbüchern vorgefunden 1 Mark und von J. N. 1 Mark.

— Zur Abhaltung eines **Militairgottesdienstes** in der Lambertikirche an Kaisersgeburtstag, 22. März, hat das Garnison-Commando die Erlaubniß beim Kirchenrath nachgesucht und dieselbe erhalten. Der Gottesdienst soll um 11 Uhr seinen Anfang nehmen. — Zum Gottesdienst Festgelaute von 10 $\frac{1}{2}$ bis 11 Uhr.

— Als **merkwürdige Natureerscheinung** theilen wir mit, daß das gestrige Schneegestöber, am 14. d. Mts., des Nachmittags von schwachem Donner begleitet war.

— Das hübsche und geschmackvoll gebaute **Neuschel'sche** Haus an der Gorttorpstraße wurde von dem Herrn Hausmann Proprietair Wulf für die Summe von 27,000 Mark erstanden.

— Das ebenfalls sehr schöne und vom Herrn Zimmermeister Logemann hieselbst auf den Dobben neben dem Schause des Herrn Mahlsiedt sehr solid erbaute Haus wurde von dem Herrn Rathsherrn W. Fortmann für den Preis von 25,600 Mark gekauft.

— Als Tag des Anfangs der **Schwurgerichtssitzungen** des zweiten Quartals d. J. ist der 28. April, Morgens 10 Uhr, bestimmt worden. Dazu sind ernannt worden: zum Präsidenten des Schwurgerichtshofes: Herr Oberappellationsrath Schomann; zum Vertreter desselben: Herr Appellationsrath Alfsken; zu beisitzenden Richtern: die Herren Obergerichtsrath Gräper und Gerichtsassessor Munde; zu Ergänzungsrichtern: die Herren Obergerichtsrath Bothe in Vechna und Gerichtsassessor Brauer.

— Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahnen (excl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen im Monat Februar d. J.: 171,958 Mark (25,473 Mark weniger als im selben Monat des vorigen Jahres.) Vom 1. Januar bis 28. Februar d. J. betragen dieselben: 338,082 Mark (32,159 Mark weniger als in den gleichen Monaten des vorigen Jahres.) Für die Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven wurden im Monat Februar d. J. vereinnahmt: 34,267 Mark (18,918 Mark weniger als im Monat Februar des vorigen Jahres), vom 1. Januar bis 28. Februar d. J.: 69,807 Mark (26,095 Mark weniger als während des gleichen Zeitraums im vorigen Jahre.)

— Gesang des **Kirchenchors** am 3. Fastenfontaine, Oculi, den 16. März, während des zweiten Hauptgottesdienstes, Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr:

I. J. P. A. da Palestrina.
Liebreicher Jesus, erbarm dich unser! Du hast uns gemacht, o Gott, dein sind ewig wir, du hast uns erkauf't mit deinem theuren Blut.

II. Volkslied. Melodie aus Vopelius Gesangbuch 1682.
Tonsetz von J. S. Bach.
Ach Gott und Herr, wie groß und schwer
Sind mein' begangne Sünden;
Da ist Niemand, der helfen kann,
In dieser Welt zu finden.
Dies ich gleich weit zu dieser Zeit,
Bis an der Welt ihr Ende,
Und wollt' los sein des Kreuzes mein,
Würd' ich doch solch's nicht wenden.

— Im Monat Februar sind in die kirchlichen **Mosenbüchsen** gelegt: 141 Mk. 98 Pf., darunter 90 Mk. in Gold (1878: 73,18 Mk., 1877: 166,87 Mk.).

— Im Monat Februar betrug die Zahl der **Beerdigungen** auf dem St. Gertrudenkirchhofe 19 (1878: 36), auf dem neuen städtischen Kirchhofe 15 (1878: 12), auf dem Kirchhofe in Donnerschnee 3, auf dem Kirchhofe in Eversten 4; zusammen 41 (1878: 48).

einzelnen Phasen nicht folgen wollen. Isaac ließ sich endlich bis zu fünfhundert Mark hinaufdrängen, wovon er bei der Auszahlung die schuldigen zehn in Abzug bringen wollte; diesem Vorhaben trat Schramm aber energisch entgegen, und während er das Geld eintrich, seufzte Isaac schmerzlich: „Sie sollen sehen, Herr Schramm, Sie sollen sehen, ich mach' Schaden dabei.“

Von diesem Moment an nahm Isaac das wärmste Interesse an dem Wohle Schramms. Zahllose Rathschläge gab er ihm auf den Weg: er solle sich nicht so leicht kleiden, solle sich nicht so anstrengen auf dem Theater und vor allen Dingen nicht so viel trinken. Schramm lachte ihn aus und ging mit seinen fünfhundert Mark zunächst in einen Aukienkeller, und in der Nacht, als er nach Hause kam, machte er seiner Leiter die bittersten Vorwürfe, daß sie auch gar nicht mehr feststehen wolle. Isaac erschien alle Morgen in Schramm's Maniarde, um sich auf's angelegentlichste nach seinem Befinden zu erkundigen, und der Schauspieler machte sich ein grausames Vergnügen daraus, ihn bei jedem Besuche mit neuen Uebeln und organischen Fehlern, die er an sich entdeckt zu haben glaubte, zu ängstigen. Auch auf der Gallerie des Theaters sah man Harburger jetzt häufig, wenn Schramm spielte, und einmal, als dieser zum großen Jubel seiner Freunde, der Matrosen, eine Rede in einem Ritterhausspiel herunterschrie, daß die Wände bebten, da sprang Isaac angstvoll auf seine Bank und schrie laut in's Theater hinein: „Schonen Sie sich, Herr Schramm, ich bin Familienvater!“ Man warf ihn an jenem Abend hinaus.

In das Theater wagte er sich nun nicht mehr, aber er erwartete Schramm am Ausgang, um ihn nach Hause zu begleiten und vor Abwegen zu bewahren. Auch das gelang schlecht. Der Schauspieler zog ihn mit nach seiner Lieblingskneipe, und mit steigendem Schmerz sah Isaac dort seinen theuren Freund ein Glas des heißen Groggs nach dem andern hinunterstürzen. Endlich hielt er es nicht mehr aus, er trat zu ihm und sagte ihm in's Ohr: „Seien Sie

mäßig, Herr Schramm, ich mein's gut mit Ihnen, Sie sterben mir sonst noch am Elysium Clemens!“ — „Sterben werd' ich, woran ich Lust habe,“ rief Schramm in trunkenen Laune; „werst den Isaac mal' raus, Jungen!“ setzte er hinzu, und Harburger befand sich zum zweiten Mal auf der Straße.

„Der Schramm ist ein Angstkind,“ klagte er zu Haus seiner Zfidore; „er nimmt sich auch gar nicht in Acht.“

Die erste Jahresrente war richtig eingegangen, und Isaac fühlte sich einigermaßen beruhigt, er gab das tägliche Inspicieren seines Risico auf; Schramm schien eine Varenatur zu haben, der so leicht nichts schadete.

Nun begann aber eine andere Qual. Eines Morgens besuchte der Mime seinen Freund Isaac und sagte ganz kurz: „Harburger, gib mir noch fünfzig Mark, Du hast die Rente zu billig gekauft!“

„Aber Herr Schramm —“

„Gieb die fünfzig Mark, oder ich setz' mich hin und trinke von heute bis morgen Abend!“

Isaac gab die fünfzig Mark.

Ein zweites Mal — es war im Januar — kostete es fünfundzwanzig Mark, das Schramm sich nicht in der Milderbedete, kurz jedesmal, wenn der Schauspieler in dringenden Verlegenheiten war, erfand er eine neue lebensgefährliche Drohung und ängstigte dem armen Isaac, der schon erlabte, wenn er ihn zur Thür hereintreten sah, einige Mark ab. Er war bei alledem ein gutmüthiger Mensch und begnügte sich mit kleinen Beträgen, und bei einer Gelegenheit, als seine Gläubiger ihm gar keine Ruhe mehr ließen, stürzte er mit der Miene eines Verzweifelten in Isaac's „Productengeschäft“ und rief: „Isaac, gib hundert Mark, oder ich schief mich tod!“

Isaac zahlte, und als ihm seine Zfidore Vorwürfe machte, sagte er resignirt zu ihr: „Laß' mir! Es is mein Angstkind; es kost' mir viel, aber ich hab's lieb!“

Vier Jahre waren nun vergangen, und Isaac's Auslagen waren durch die eingegangene Rente reichlich gedeckt

worden, sein Blut floß nun ruhiger, ohne daß seine Besorgtheit für Schramm deshalb abgenommen hätte. Eines Abends hatte er sich wieder in's Theater gewagt. Sein Angstkind spielte in einem Schauerdrama einen greisen Bösewicht und hatte an einer Stelle seiner Rolle zu sagen: „Nun ist's vollbracht, ich muß von hinnen!“

Dem Isaac grüßte es bei seinen Worten, denn am andern Tage war die Rente fällig. Ganz früh am Morgen war er in der Bodenkammer — er athmete auf, der Mime lebte noch.

„Kommen Sie, bester, schönster Herr Schramm,“ bat er ihn, „ziehen Sie sich an, zeigen Sie dem Notar, daß Sie noch leben, ich schenk' Ihnen auch fünf Mark.“

„Ach! mir ist schlecht, Isaac,“ sagte der Schauspieler, „ich mag nicht ausgehen, hat's denn nicht Zeit?“

„Wie heißt Zeit! Geldholen hat nie Zeit! Bleiben Sie liegen, Herr Schramm, bleiben Sie liegen! Der Notar soll herkommen!“

Im Augenblick war er fort und nicht lange darauf mit dem Notar wieder in der Maniarde. Schramm unterzeichnete mit zitternder Hand — seine Hand zitterte Morgens immer — die Rentenquittung, der Notar beglaubigte die Unterschrift und Harburger fiel ein Stein vom Herzen.

Am andern Morgen erfuhr er, daß Schramm in der Nacht an der Apoplexie gestorben sei.

„Es war doch ein guter Mensch, der Schramm,“ sagte er zu Zfidore, „er hat mer's gesagt vorher, daß er muß von hinnen!“

Die geretteten fünfundfösig Thalern stimmten ihn sehr milde und trösteten ihn beträchtlich über den Tod seines Angstkindes. Zu einer Collecte für sein Begräbniß steuerte er großmüthig fünf Mark.

In „Westermann's Monatsheften“ findet sich auf Seite 365 u. ff. des Heftes 267 — December 1878 — ein Artikel von Carl Braun in Wiesbaden abgedruckt, und zwar unter der Ueberschrift: „Deutsche Städtebilder. Bremen,“ welcher uns zu einer Entgegnung herausfordert. Herr Braun beschreibt dort nämlich ein großes Essen in Bremen und da lesen wir denn auf Seite 377: „Das Bremer-Nationalgericht aber, welches auch hier seine Rolle spielt, ist **Brauner Kohl mit Pinkel**. Jene Sorte Kohl ist meines Wissens in Berlin nicht bekannt, dagegen wird sie auch am Rhein gebaut. Sie ist außerordentlich fein und würde vielleicht fade schmecken, wenn ihr nicht die „Pinkel“ zu Hilfe käme. Pinkel aber giebt es vielleicht nirgends in der Welt, als in der guten Stadt Bremen.“ — Soll sich bei solchen Worten nicht unser Nationalgefühl aufbäumen? Pinkel und brauner Kohl nur in Bremen? Da müßte doch Oldenburg nicht in der Welt sein und nicht seine vorzüglichen Wurstmachereien von R., Langestraße, und N. & R., Achternstraße, haben; da müßten Nadorst, Bornhorst, Eghorn u. s. w. die „braune Kohl-Cultur“ nicht so in Floribus haben, — da müßten unserer Mutter Kohlstöpfe sämmtlich den Boden verloren haben. Nein, und nochmals nein, was zu viel ist, ist zu viel. Aber wir schlagen an unsere getränkte Brust und rufen:

O, guter, lieber, bester Braun,
Wir nicht mehr dem Oratel traun,
Seitdem Du uns so tief getränkt
Und nicht Dein'n Weg zu uns geleit.
Wir wünschen d'rum und hoffen sehr,
Daß Braun einmal köm' zu uns her,
Damit, daß er vom braunen Kohl
Doch eine große Portion sich hol'.
Für Kohl ein Jeder hier sehr schwärmt;
Erst recht, hat man ihn aufgewärmt.

6.

Entgegnung

auf

den Artikel, betr. Weiberhandel in Goa in Nr. 32 des „Correspondent.“

Zu meinem größten Leidwesen lese ich in der obigen Nummer des Correspondent, aus der „D. Rom.-Zeitung“ abgedruckt, daß die Missionaire im Dorfe Chimbil die Weisenmädchen, welche sie aufgenommen und unterhalten haben, nachher für 100 Rupien zur Ehe verkaufen und wären die Mädchen vollkommen daran gewöhnt, in Reihe und Glied zu treten und sich von dem Käufer besichtigen zu lassen.

Diese Notiz muß jeden Menschen empören und zumal die, welche in der Verbreitung des Christenthums durch die Heidenmission eine Pflicht und Schuldigkeit der Christenheit sehen und sie sollte in einem respectablen Blatte nicht abgedruckt und nachgedruckt werden, ohne vorhergehende genaue Constatirung der Wahrheit.

Es ist ja möglich, daß elende Schurken unter dem heuchlerischen Vorwande der Mission jenen ehrlösen Menschenhandel treiben, aber daß christliche Missionsgesellschaften, einerlei, ob evangelisch oder katholisch, denn es ist nicht angegeben, welcher Kirche jene Menschenverkäufer angehören, eine derartige Behandlung der ihre Fürsorge anvertrauten Weisenkinder dulden könnten, ist für jeden Kenner der Heidenmission vollständig undenkbar.

Im Namen aller Freunde und Förderer der Heidenmission protestire ich also gegen die obige Nachricht als eine der Heidenmission zugefügte Beleidigung und Verleumdung und ich erkläre, daß ich genaue Nachforschungen an Ort und Stelle in Ostindien anstellen lassen und seiner Zeit das Resultat dieser Erhebungen veröffentlichen werde.

Pastor Roth.

Nachschrift der Redaction.

Gewiß ist der Sachverhalt der fraglichen Notiz, wenn er auf Wahrheit beruhen sollte, was wir allerdings selbst noch bezweifeln, empörend, und für uns erst recht, weil wir es uns zur Aufgabe gestellt haben, die Verbreitung des Christenthums nach jeder Richtung hin, soweit es in unsern schwachen Kräften steht, zu unterstützen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Heidenmission schon viel Größeres und Besseres geleistet hat, als die moderne Wissenschaft auf häßlicher Grundlage. Wenn nun aber Herr Pastor Roth meint, daß ein respectables Blatt derartige Notizen nicht eher ab- resp. nachdrucken sollte, bevor die Wahrheit des betr. Sachverhalts constatirt sei, so vermögen wir nicht einzusehen, auf welche andere Weise dies hätte geschehen sollen, und nicht durch die Presse. Die Möglichkeit des in der fraglichen Notiz geschilderten Thatbestandes liegt doch vor, und dies zugegeben, so hat doch gerade die Presse die Aufgabe, bestehende Uebelstände, und wo sie auch gefunden werden mögen, an die Deffentlichkeit zu ziehen. Diese Ansicht leitete uns aber bei dem Nachdruck der fraglichen Notiz durchaus nicht allein, im Gegentheil, wir stellten uns vor, daß hier doch auch leicht eine prinzipielle Verächtlichkeit der Heidenmission vorliegen könnte, und hielten es deshalb, für das Geignenste, diese Sache weiter zu verbreiten und Berufene gerade dadurch zu veranlassen resp. indirect aufzufordern, die nöthigen Nachforschungen anzustellen und durch erbrachte Nachweise die angegriffene Ehre der Heidenmission zu retten und jene Leute an den Pranger zu stellen, welche zuerst solch beleidigende unwahre Thatfachen veröffentlichten. Die „D. Rom.-Ztg.“, welche die hier fragliche Notiz zuerst gebracht hat, ist sonst ein sehr geachtetes Organ und deren unter der Redaction des bekannten Schriftstellers N. Schweichel stehendes Feuilleton geradezu renommirt. Man kann also zunächst noch nicht wissen, aus welcher Quelle sie geschöpft, und noch weniger behaupten, daß sie jene Notiz in böswilliger Absicht veröffentlicht habe. Das muß erst abgewartet werden. Wir wünschen aber nichts sehnlicher, als daß Herr Pastor Roth die in Aussicht gestellten Nachforschungen an Ort und Stelle recht bald ins Werk setzen und die eingezogenen Erfundigungen uns zur Veröffentlichung zugehen lassen möge. Wir stellen hiermit jeden

gewünschten Raum in unserer Zeitung von Herzen gern zur Verfügung, weil es eine Sache betrifft, für die wir schon sonst, wenn auch mehr im Stillen in kleinen Kreisen, gekämpft haben und kämpfen möchten bis an des Lebens Ende, wie sich ja auch ziemt für einen echten Streiter im Dienste des Herrn! —

Die Rose,

Liebblingsblume der alten Römer.

Wie uns Dr. Wilhelm Wagner in seinem Werk „Rom“ erzählt, war schon im grauen Alterthum die Rose die Königin der Blumen und stand als solche im hohen Ansehen. Die Römer verwandten großen Fleiß auf die Cultur der Rosen. Bei den Griechen in Unteritalien trug die Braut unter dem Schleier einen Kranz von Myrthen, Rosen und Veilchen, und diese hübsche Sitte ging auf die Römer über. Ueberhaupt dienten Rosen dem Römer in jeder Lebenslage dazu, seine Freude oder seinen Schmerz zu zeigen. Bei Festen schmückten sich die Gäste mit Rosenkränzen und suchten durch Rosenblätter den Geschmack des Weines noch zu erhöhen. Die Rosenkränze dienten zum Schmuck für die Bildsäulen der Götter, drückten die Freude dem heimkehrenden Sieger aus, und schmückten die Gräber der theuren Verstorbenen.

Auch im praktischen Leben spielten die Rosen eine große Rolle. Es wurde Rosenwein verfertigt durch eine Mischung von Rosenblättern, Most und Honig. Rosenwasser, Rosenöl und die feinsten Parfümerien, die die Frauen des Alterthums auch schon kannten und schätzten, verdankten den Rosen ihren Ursprung. Später artete der Verbrauch in das Unglaubliche aus und diente mit zur Verweichlichung, indem man sich in Rosenwasser badete, Tafel und Fußboden bei Festen dicht mit Rosen bestreute, und so gewissermaßen die schönen Blumen vergeudete. Obgleich in Campanien die Gentianen wild wucherte, mußten aus der Ferne ganze Schiffsladungen dieser duftigen Liebliche der Römer herbeigebracht werden, um ihrem großen Bedarf zu genügen.

Sprüche.

Wer will haben gut' Gemach,
Der bleibe unter seinem Dach
Des Gottesfriedens stille Heimath ist das Haus.
Dräseck.

Und Der ist am glücklichsten, er sei vornehm oder gering,
dem in seinem Hause Wohl bereitet ist.

Goethe.

Wenig bedürfen macht uns den Göttern am ähnlichsten,
die nichts bedürfen.

Plato.

Die Frauen sind unserer Kindheit Stütze, unserer Jugend Freude, unseres Alters Trost.

Aretin.

Notizen.

— Ein Uebel ist Deutschland los: Die **Rinderpest**. Sie wird im „Reichsanzeiger“ als in ganz Deutschland erloschen erklärt.

— Dem Reichstage ist ein Gesetz zum **Schutz nützlicher Vögel** zugegangen.

— Auch von der jüngsten parlamentarischen Abendgesellschaft des Fürsten **Bismarck** fällt etwas für die Mehren-leser ab. Ein Gast erzählte von einem königlichen Sächser, der vor Gericht stand und gefragt wurde, ob er auch immer richtig geschworen habe. — „Mehrchtendeels“, lautete die Antwort. Bismarck äußerte sich über den sächsischen Volkstamm sehr anerkennend, meinte aber doch, derselbe sei in industriellen Dingen etwas unpractisch. Als ein sächsischer Reichsbote dagegen protestiren wollte, rief er ihm zu: „Wenigstens mehrchtendeels!“ was viel Heiterkeit hervorrief.

— Immer schrecklicher lauten die Nachrichten über die **Szegediner Katastrophe**, eine offizielle Depesche von gestern Abend sagt: „Szegedin ist gewesen!“ Privatberichte sprechen von Tausenden von vernichteten Menschenleben; das Spital ist eingestürzt, unter seinen Trümmern sind fünfhundert Kranke begraben. Die geirige Nacht war eine wehre Todesnacht. Tiefe Finsterniß erhöhte die Schrecken, Beleuchtung ist unmöglich, weil die Gasanstalt unter Wasser steht und Jackeln nur ungenügend vorhanden sind. Im Finstern gellte lautes Jammern von Kindern, die Hilferufe wurden vom tosenden Sturm überstönt. Die Verwirrung ist gräßlich, das Elend spottet jeder Beschreibung. Rettungsmittel waren nur wenig vorhanden; es mangelt an Lebensmitteln. Jetzt ist die Rettungssaktion in großartiger Weise organisiert, gleichwohl noch immer ungenügend. Ungefähr zehn Quadratmeilen sind überschwemmt. Der Kaiser sandte gestern den ungarischen Finanzminister Szapary mit 200,000 Gulden nach Szegedin.

Ein der Direktion der Staatsbahn zugegangenes Telegramm meldet, daß gestern vier Eisenbahnzüge mit Rettungsmitteln und Rettungsmannschaften abgegangen sind. Die Gebände in Szegedin sind zum größten Theile eingestürzt. Sehr viel Menschen sind zu Grunde gegangen. — Dem Pesti Naplo zufolge beträgt die Zahl der eingestürzten Häuser gegen 1500. Mehrere hundert Menschen sollen umgekommen sein. Die Rettungsarbeit wird energisch fortgesetzt. — Offizielle Angaben über die Größe des Unglücks liegen noch nicht vor.

Blühende Katheder-Weisheit.

Birgil zeigte sich schon darin freisinnig, daß er ein Bäcker-Sohn wurde.

Großherzogliches Theater.

Am Sonntag, den 16. März:
Mit aufgehobenem Abonnement.
Zweites Gastspiel des Fräulein Franziska Elmenreich.
Die Jungfrau von Orleans.
Romantische Tragödie in 5 Akten nebst einem Vorspieler
von Friedrich Schiller.

Am Dienstag, den 18. März:
Mit aufgehobenem Abonnement.
Drittes u. letztes Gastspiel des Fräul. Franziska Elmenreich.
Die Erzählungen der Königin von Navarra,
oder:
Revanche für Pavia.
Schauspiel in 5 Akten von Scribe und Ernest Legouvé.

Kirchliche Nachrichten.

Verzeichniß

der vom 14. bis 20. Februar Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Stadt: Keine. — Landgemeinde: Joh. Heinr. Gape, Heuermann, Eversten, u. Anna Elisabeth Vollmann, geb. Wittwollen. Joh. Hinr. Bierfischer, Petersvehn, u. Cath. Marg. Gerh. Martens, das. **Proclamirte:** Stadt: Friedr. Wilh. Warns, Schuhmacher, hies., u. Meneld Cath. Hovene, geb. Toben hies. — Landgemeinde: Schrift. Heinr. Gerh. Brand in Hundsmühlen u. Anna Sophie Christ. Suhr, Tangeln.

Geborene und Getaufte: Stadt: Wilhelm Paul Aug. Blumen-thal, 1. Dobbenstr. Friedr. Adolf Ferdin. Sieler, Kurwidstr. Martin Anton Bernh. Janssen, Dfener Gasse. Joh. Wilh. Eduard Köppen, Haarenechweg. — Landgemeinde: Bertha Hel. Marie Eden, Dhmische. Gerh. Büffelmann, Petersvehn. Joh. Christ. Ludwig Kaiser, Petersvehn. Dieder. Gerh. Friedr. Ahlers, Petersvehn. Meta Geline Müller, Petersvehn. Aug. Gerh. Joh. Margarethe Meyer, Eversten. Herm. Friedr. Gerh. Freese, Eversten. Marie Wilhelm. Bernhard. Rehm, Nadorst. Helene Hilbers, Nadorst. Joh. Hermann Suhr, Großbornhorst. Heinr. Dittmann Klattenhoff, Dhmische. — Garnisonsgemeinde: Marg. Friedr. Mathilde Anna von Braunschweig, Blumenstr.

Beerdigte: Stadt: Anna Charl. Henriche Mehrens, geb. Wege, Stau, 69 J. 1 M. 12 T. Geline Cath. Aug. Rabien, Wätherin, Poggenburg, 29 J. 5 M. 15 T. Ernst Herm. Friedr. Zedelius, Dberjustiz-rath a. D., neue Hundstr., 84 J. 8 M. 13 T. — Landgemeinde: Julius Koopmann, Proprietair, Donnerst. 52 J. 10 M. Friedr. Wilh. Meyer, Donnerst. 3 J. 14 T. Diederike Elise Marie Hofe, Eversten, 9 M. 23 T. — Garnisonsgemeinde: Ernestine Marie Wilhelm. Mehnmacher, geb. Niemann, Schützenhoffstr., beerdigt zu Osterburg, 25 J. 6 M. 28 T. Martin Dieder. Brining, Dragoner der 1. Esc., gebürtig von Eghorn, 22 J. 7 M. 19 T.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 16. März:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Wilmms.
(Ges.-Nr. 130, 1—4; 6. 390, 1—4; 6. 18, 2.)
2. Hauptgottesdienst: (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
(Ges.-Nr. 139, 1—3. 141, 1—4. 337, 7.)
Nachmittagskirche (3 Uhr): Assistentprediger Schwarting.

Am Freitag, den 21. März:
Passionsgottesdienst (11 1/4 Uhr): Pastor Wilmms.
Am Sonnabend, den 22. März (Kaisers Geburtstag):
Militairgottesdienst (11 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 16. März 1879:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 16. März:
Gottesdienst (10 Uhr): Herr Candidat Hoyer.

Deffentlicher Gottesdienst, Wilhelmstraße 13.
Jeden Sonntag Morgens 10 und Nachmittags 4 Uhr. Wozu ein Jeder eingeladen wird.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 15. März 1879.		gelauf	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	96,60	97,40
	(Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)		
4%	Oldenburgische Consols.	98	99
	(Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)		
4%	Stollhammer Anleihe	98	99
4%	Jeverische Anleihe	98	—
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	95,10	95,60
3 1/2%	Idenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	145,60
5%	Cutin-Lübbeder Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2%	Lübbed. Büchener garant. Prioritäten	101,75	102,75
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,90	—
4 1/2%	Carlsruher Anleihe	101,75	—
4 1/2%	Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,25	103,05
4%	Preussische consolidirte Anleihe	96,50	97,30
	(Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,70	105,70
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1874	92,50	93,50
5%	Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4 1/2%	do.	97,75	98,75
	Oldenburgische Landesbank-Actien.	126	—
	(40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	137	—
	(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan 1879.)		
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustische)	—	—
	(5% Zins vom 1. Juli 1878)		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,75	169,55
	„ „ London „ 1 Sfr. „ „	20,45	20,55
	„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	4,14	4,20
	Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,75	—

Anzeigen.

Verkauf einer Hofstelle.

Ellwürden. Die Erben des weil. Proprietärs A. G. Eden zu Oldenburg haben mich beauftragt, ihre zu Wadens belegene Hofstelle, mit Antritt auf Mai 1880, unter der Hand zu verkaufen, da der bisherige Pächter Gerd Ruck vor einiger Zeit verstorben ist.

Die Besitzung ist 17,2546 ha. groß, die Ländereien sind guter Bonität, und sind die Gebäude gut erhalten, so daß ich solche zum Ankauf bestens empfehlen kann.

Respectanten wollen sich baldigst an mich wenden.

Carl Bätjer,
Auctionator.

Ellwürden. In Auftrag habe ich noch drei bei Altens belegene Hämme Landes per 1879 unter der Hand zu verpachten. Die Hämme sind bester Bonität und können als Weideland sowohl als auch als Mähland in Nutzung genommen werden.

Carl Bätjer,
Auctionator.

Polsterheede,

1. Sorte 8 Mk., 2. Sorte 6 1/2 Mk., 50 kg., empfiehlt
M. L. Reyersbach, innerer Damm.

Bei uns erschien:

Alarsch und Geest.

Gedichte

humoristischen und ernsten Inhalts
in

Oldenburg - niederdeutscher Mundart
von **Franz Poppe.**

Mit dem Bildnisse des Verfassers.
Preis eleg. geb. mit Goldschnitt 4 Mark.

„Eine sehr sinnige und auch humorvolle Gabe. Seit Neuter ist Plattdeutsch Modesache in der Literatur und wer sich in dasselbe einmal hineingelesen hat, den heimelt es an; freilich ist es wie bäuerliches Handgepinnst, nicht so fein, daß man damit Staat machen kann, die Fäden sind rauh, aber es hält und erwärmt, und sofern ein frischer Geist darin steckt, wie hier in den Poppe'schen Gedichten, befreundet man sich damit schnell und gern.“ (Fr. Nachr.)

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Dr. med. Löwenstein,

bisher Assistenzarzt der Universitäts-Augenklinik in Kiel,
prakt. Arzt, Spec.-Arzt für Augen- und Ohrenkrankheiten.

Sprechstunden: morgens 8 1/2 - 10 1/2 Uhr.
nachmittags 3 - 4 Uhr.

Oldenburg, März 1879. Ritterstraße 11.

Sängerbund des Gewerkvereins.

2. Gesellschafts-Abend

am dritten Fastensonntag, am 16. März, im „Hotel zum Lindenhof“, gefeiert mit **Concert**, — ausgeführt von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91., — **Gesang, Deklamation** und **zwei Theaterstücken**.
Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Entrée 30 Pf.
Der Vorstand.

Oldenburg.

Schützen- Verein.

Montag, den 31. März 1879:

3. Gesellschafts-Abend.

Saal-Öffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Die Direction.

Hülsebusch's Concert-Saal.

Täglich Concert und Vorstellung der Operetten-Gesellschaft **H. Senneberg** unter Mitwirkung des Characterkomikers Herrn

Adolph Wohlbrück.

Sonntag, den 16. März:

Extra-Vorstellung

mit neuem Programm.

Erstes Auftreten der Chansonetsängerin: Fräulein

Jeanette Biella.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 16. März:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91., unter Leitung des Königl. Musikdirig. Herrn Gütner.

Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pf.
Wozu ergebenst einladet **G. Brötje.**

Möbel - Magazin

von

A. von der Heide,

Oldenburg, Mottenstrasse Nr. 13.

Dasselbe enthält eine Auswahl von den elegantesten bis zu den gewöhnlichen Möbeln und hält sich bei reeller billiger Bedienung bestens empfohlen.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel
empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger** etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Oldenburg. Mein

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei Bedarf bestens empfohlen.

H. Engelke,
Georgstraße 14.

J. H. Böger,

Weberei. Achternstrasse 17.

In **Baumwoll-, Leinen-, Drell- und Damast-Waaren** zu Tisch-, Leib- und Bett-Wäsche, sowie Bett- und Tisch-Decken, leinenen Taschentüchern etc. bietet das Lager große Auswahl. Von fertig genähten **Inlitten, Bezügen und Bett-tüchern** ist stets großer Vorrath. Doppelt gereinigte

Bettfedern und Daunen

in 10 Sorten. Feste niedrige Netto-Preise gegen baar.

Fels & Siemßen,

Staustraße 16.

Unser Lager bietet eine reichhaltige Auswahl in den neuesten englischen, französischen und deutschen Stoffen der angehenden Saison. Anfertigung nach Maß prompt und elegant. Reparaturen werden für Kunden prompt besorgt.
Billige Preisstellung.

Staustraße 16 b.

Unser Lager fertiger **Herren- und Knaben-Garderoben** completirten wir aufs neue mit soliden, dauerhaft gearbeiteten Waaren und geben diese mit einem kleinen Nutzen ab.
Zu Knaben-Anzügen geben wir fortan genügend Flicken extra.

Deutsche Haushaltungskohle,

und zwar doppelt gesiebte Ruß-, Förder- und Steinkohle,

und auch trocknes Buchen-Brennholz, klein zerhackt,

lieferer ich wie bisher, und nehme Aufträge jeder Zeit gern entgegen.

Georg Mahlstedt.

Brennmaterialien.

Westfälische Haushaltungskohlen, Maschinen-, Back- und Grabetorf,

Buchenholz, klein gespalten, wie auch in 2 Fuß Länge, werden auf Bestellung prompt frei ins Haus geliefert, ab Torfmagazin, am Prinzessinwege.

J. F. Carstens.

Westfälische Steinkohle.

Von den beliebtesten **Knabbelkohlen** erhalten jetzt wieder regelmäßig.

Rußkohle, doppelt gesiebt und gewaschen, Förderkohle für Maschinen und größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen frei in's Haus, schon bei Abnahme von 5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig

J. D. Spreen & Sohn.

Ecke der Oster- und Rosenstraße.